

SOLWODI e.V.

Rundbrief

Rundbrief Nr. 48
Juli 2001

Inhalt

Globalisierung als "Begegnung
von Reichtum und Armut" Seite 1

Zu Ostern erreichte mich eine
Email Seite 2

Armutsbekämpfung durch
Ernährungssicherung Seite 2

In nächster Zeit Seite 3

Immer zu Diensten: kleine
Mädchen als Hausangestellte Seite 4

In eigener Sache:
Rückkehrerinnenprogramm
auch für Balkanländer Seite 4

Neue Beratungsstelle in Bayern
Seite 4

Liebe Freundinnen und Freunde von SOLWODI, der heutige Rundbrief beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit Armut in einigen Herkunftsländern unserer Klientinnen. Anlass ist der von der Bundesregierung herausgegebene sog. "Armutsaktionsplan", der zum Ziel hat, bis zum Jahr 2015 die Anzahl der "absolut Armen", also von Personen, die weniger als 1 US\$ am Tag zur Verfügung haben, zu halbieren. Wie dies zu erreichen ist, darüber wird zur Zeit nachgedacht. Zu hoffen ist, dass nicht nur Aktionspläne geschaffen, sondern auch das notwendige Geld für ihre Umsetzung bereit gestellt wird und nicht überwiegend in den Planungsagenturen und Expertenrunden hängen bleibt. Hoffentlich geht ein Teil auch an die tatsächlich Bedürftigen. Unbestritten ist, dass Bekämpfung der Armut mit Sicherheit ein wichtiges Element der Prävention vor kommerzieller, sexueller Ausbeutung von Kindern und Frauen darstellt. Vielen unserer Klientinnen wäre ihr Schicksal erspart geblieben, wenn ihre ökonomische Situation eine andere gewesen wäre, wenn sie eine Schule besuchen, eine Ausbildung hätten machen dürfen.

Der Artikel von Frau Dr. Wichterich zeigt die prekäre Situation, denen junge Hausmädchen in vielen Ländern ausgesetzt sind. Auch SOLWODI macht immer wieder die Erfahrung, dass junge Frauen aus Asien in Diplomatenhaushalten als billige Hausmädchen ausgebeutet werden. Für die Arbeitgeber ist es einfach, ein Hausmädchen gegen ein anderes einzutauschen, wenn sie unbequem werden. Die Mädchen stehen dann buchstäblich auf der Straße, sie können die Sprache nicht und wissen nicht, an wen sie sich wenden können. In der Regel müssen sie in ihr Heimatland zurück, wo sie erneut zur Migration gedrängt werden, um die Familie zu ernähren. Es ist reiner Zufall, wenn sie schließlich bei einer Beratungsstelle wie SOLWODI landen, wo sie Beratung und Hilfe erhalten und im Rahmen des Rückkehrerinnenprogrammes auch bei einer selbstbestimmten Rückkehr unterstützt werden.

Ihre Sr. Lea

Globalisierung als "Begegnung von Reichtum und Armut"

von Sr. Annemarie Stüble

„Globalisierung ist „Begegnung von Reichtum und Armut““ hieß es in einer Sendung. Es ließ mich aufhorchen. Das Wort Begegnung hat für mich allgemein einen positiven Ansatz mit offenen Möglichkeiten. Schön wäre es doch, wenn weltweit sich Menschen in ihrer je verschiedenen Einmaligkeit und Würde begegnen könnten. Und Reichtum auf der einen Seite könnte der Armut auf der andern Seite entgegenkommen rund um den Globus. Besitz ist kein Unrecht in sich und Armut auch nicht. Maßgebend ist die Haltung, damit zu leben als Mensch und damit umzugehen. Die Einstellung eines deutschen Unternehmers hat mich diesbezüglich beeindruckt. Er weiß um seine Verantwortung nicht nur seinen Mitarbeitern und den Menschen, die auf seine Produkte angewiesen sind gegenüber, sondern er dachte auch an diejenigen, die in Armut leben. Er machte sich nach Kant das Motto zu eigen: „Reich ist man nicht durch das, was man besitzt, sondern durch das, was man mit Würde zu entbehren weiß!“ Durch seine Spenden konnten Projekte in armutsbetroffenen Ländern aufgebaut und erhalten werden. Projekte, die nicht ins Rampenlicht kommen, sondern kleinen Leuten helfen. Diese besagte Würde erlebte ich auch bei afrikanischen Frauen, die das Letzte, das sie hatten, mit anderen Hungrigen teilten. Es ist gut, sagen zu können, dass es in Deutschland viele, auch nichtbetuchte Geber gibt, die mit Würde zu entbehren wissen. Globalisierung birgt in sich also hoffnungsträchtige Perspektiven. Doch die obengenannte Sendung benutzte eine weitere Definition: "Globalisierung ist Konfrontation zwischen Reich und Arm." Aus weltweiter, menschlicher Begegnung ist ein expandierter Markt geworden, ein Instrument globalisierten Profitmachens. Wer reich ist, hat die Macht, sich weltweit auszudehnen. Wer die Macht des Reichtums nicht hat, wird globalisiert d.h. er wird abhängig von dem neoliberalen

Redaktion:
SOLWODI e.V.
Propsteistraße 2
56154 Boppard - Hirzenach
Tel: 06741-2232
Fax: 06741-2310
Email: Solwodi@t-online.de
<http://www.solwodi.de>

Bankverbindungen :
Koblenzer Volksbank
Konto Nr. 656565 1000
BLZ 570 603 54
Landesbank Saar, Saarbrücken
Konto Nr. 2000 9999
BLZ 590 500 00

weiter geht's auf Seite 2

Wirtschaftssystem für Profit.

Dies gilt über alle Kontinente hinweg, auch dem unseren. Zur Zeit wird heftig über Armut in Deutschland diskutiert. Doch in den sogenannten armen Ländern finden sich Billig-Rohstoffe, Billig-Arbeitskräfte, Billig-Ware usf.; es ergeben sich daraus mobile Arbeitsmärkte, Produktionsstätten, die willkürlich je nach Billig-Lage verlegt werden können. Der hoffnungsvolle Ansatz für Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten, d.h. Vorteile der Globalisierung, hinterlässt enttäuschte, bedürftige, orientierungslose Menschen. Die vielen Missverständnisse mit Menschen, die starr und fest allein auf Profit ausgerichtet sind, erzeugen verheerende Auswirkungen. Vor allem sind davon die Frauen betroffen. Die Begeisterung über die möglichen Chancen der globalisierten Öffnung

wird/ist gedämpft durch die die Angst vor den möglichen negativen Auswirkungen: die Angst, überrannt, fallen gelassen und entwertet zu werden, dem Verlust aller Sicherheit ausgesetzt zu sein. Angst vor Abhängigkeit, vor rapiden Umbildungen, Unterbrechungen oder dem plötzlichem Abbruch des sich scheinbar entwickelnden, wirtschaftlichen und sozialen Fortkommens.

Meist tragen Frauen in den armen Ländern die Last für den Unterhalt der Familie. Sie erfahren den Einbruch der Konsumkultur auf ihre Weise und zugleich das Eingebundensein in noch bestehende Traditionen, wenn z.B. der Ehemann am Zahltag den sauer verdienten Lohn der Frau abkassiert und größtenteils für sich verbraucht. Die Frauen sehen zunehmend soziale Aufgaben auf sich zukommen: Aidsweisen, mangelnde

Gesundheitsversorgung, Hungersituationen etc. Die Frauen sind mehr und mehr den Männern in die Städte gefolgt, wo sie jedoch nicht die erhofften Einkommensmöglichkeiten fanden und oft unter dem Existenzminimum mit ihren Kindern leben. Was Wunder, wenn eine freundliche Anwerbung der Menschenhändler und Heiratsagenten, Erwerbsangebote in der Prostitution ein Ohr finden. Die globalisierte Frau ist zu einem interessanten Profit-Produkt auf dem Weltmarkt geworden.

**Armutsbekämpfung durch
Ernährungssicherung -
das Menschenrecht auf
Nahrung!**

von Dr. Ulrike Roetten

Während meiner Tätigkeit in Tansania habe ich mit Menschen in abgelegenen Dörfern über ihr Verständnis von Armut diskutiert. Arm waren nach ihrer Meinung kranke und alte Menschen oder gebrechliche Personen, die alleine ohne Unterstützung leben müssen. Entsetzen war in ihren Gesichtern über die Armut in Deutschland zu sehen, wenn alte Menschen alleine leben, ohne Hilfe aus der Familie oder Nachbarschaft und manchmal sogar einsam in ihrer Wohnung sterben, ohne dass sie jemand vermisst. Wie arm erschien meinen tansanischen Gesprächspartnern und -partnerinnen Deutschland!

Armut hat verschiedene Gesichter, doch unabhängig davon, wie jede/r einzelne Armut definiert, ist es eine nicht zu akzeptierende Tatsache, dass heute noch weltweit rund 1,3 Milliarden Menschen weniger als 1 US-\$ pro Tag zum Lebensunterhalt zur Verfügung steht. Fast 800 Millionen Menschen auf unserem Planeten hungern, und rund 170 Millionen Kinder sind unterernährt. Die Ursache ist nicht primär ein Mangel an Nahrungsmitteln, sondern politische, wirtschaftliche oder soziale Missstände. In vielen Ländern des Südens ist Unterernährung Folge von mangelnder Kaufkraft, schlechter Gesundheitsversorgung, prekären Umweltbedingungen und nicht zuletzt von mangelnder sozialer Fürsorge.

Armut ist weiblich! 70 Prozent der Einkommensarmen sind Frauen, nur 30 Prozent der Frauenarbeit wird bezahlt (bei Männern liegt der Anteil bei 75 Prozent). Frauen verfügen global über weniger als 15 Prozent der Landtitel und besitzen weniger als 10 Prozent der Feld-

Zu Ostern erreichte mich eine Email...

von Sr. Benedikta Böckelmann

Zu Ostern erreichte mich eine Email, die mich sehr nachdenklich stimmte. Leider kenne ich den oder die UrheberIn dieser Sätze, **aber** ich denke, dass es in ihrem / seinem Sinne ist, wenn der Inhalt Verbreitung findet und zur Nachdenklichkeit und vielleicht sogar zum Handeln ermutigt. "Die Welt und DU

Wenn wir die ganze Menschheit auf ein Dorf von 100 Einwohnern reduzieren würden, aber auf die Proportionen aller bestehenden Völker achten würden, hätte dieses Dorf folgende Struktur:

57 Asiaten, 21 Europäer, 14 Amerikaner (Nord und Süd), 8 Afrikaner; davon wären 52 Frauen und 48 Männer.

70 Personen wären Farbige und 30 Weiße;

70 Personen wären Nicht-Christen und 30 Christen

89 Personen wären heterosexuell und 11 homosexuell;

6 Personen würden 59% des gesamten Weltreichtums besitzen und alle 6 Personen kämen aus den USA;

80 Personen hätten keine ausreichenden Wohnverhältnisse;

70 Personen wären Analphabeten;

50 Personen wären unterernährt;

1 Person würde sterben
2 Personen würden geboren;

1 Person hätte einen PC
1 Person hätte einen akademischen Abschluß.

Betrachtet man die Welt aus dieser Sicht, wird jedem klar, dass das Bedürfnis nach Zusammengehörigkeit,

Verständnis, Akzeptanz und Bildung notwendig ist. Denk darüber nach. Falls Du heute Morgen gesund und nicht krank aufgewacht bist, bist Du glücklicher als 1 Million Menschen, welche die nächste Woche nicht erleben werden. Falls Du nie einen Kampf des Krieges erlebt hast, nie die Einsamkeit durch Gefangenschaft, die Agonie des Gequälten oder Hunger gespürt hast, dann bist du glücklicher als 500 Millionen Menschen der Welt. Falls Du in die Kirche gehen kannst, ohne die Angst, dass Dir gedroht wird, dass man Dich verhaftet oder umbringt, bist Du glücklicher als 3 Milliarden Menschen der Welt. Falls sich in Deinem Kühlschrank Essen befindet, Du angezogen bist, ein Dach über dem Kopf und ein Bett zum Hinlegen hast, bist Du reicher als 70% der Einwohner dieser Welt. Falls Du ein Konto bei der Bank hast, Geld im Portemonnaie und etwas Kleingeld in einer Schachtel, gehörst Du zu den 8% der wohlhabenden Menschen auf dieser Erde. Falls Du diese Email liest, bist Du doppelt gesegnet, denn 1. jemand hat an Dich gedacht und 2. Du gehörst nicht zu den 2 Milliarden Menschen, die nicht leben können und ... Du hast einen PC!"

Diese Worte haben mich sehr nachdenklich gemacht und ich habe mein Verhalten neu überprüft und mich gefragt: was kann ich bei mir ändern, um sparsamer mit den Ressourcen (Wasser, Energie, Kleidung, Wohnung etc.) umzugehen.

weiter geht's auf Seite 3

fläche. Sie können oft nicht über ihr verdientes Einkommen verfügen, haben nur sehr beschränkt Zugang zu Krediten und in ihre Bildung wird seltener investiert. In den ärmsten Entwicklungsländern sind 61 Prozent der Frauen Analphabeten (im Vergleich 41 Prozent der Männer). Frauen verfügen in diesen Staaten über 34 Prozent des verdienten Haushaltseinkommens.

Armutsbekämpfung muss sich direkt an Frauen richten! Obwohl Frauen überproportional von Armut betroffen sind, produzieren sie rund 80 Prozent der Nahrungsmittel, müssen die Versorgung der Kinder übernehmen und tragen damit eine hohe Verantwortung für zukünftige Generationen. Taurige und nicht zu akzeptierende Realität ist, dass das Menschenrecht auf Nahrung tagtäglich mit Füßen getreten wird in einer Welt, die sowohl die Ressourcen wie auch das Wissen für eine ausreichende Ernährung aller Menschen besitzt. Es ist nicht primär ein Verteilungsproblem, dass fast 800 Millionen Menschen hungern, denn langfristig kann die Versorgung nicht über Nahrungsmittelhilfe und -spenden gesichert werden. Die Einforderung des Menschenrechts auf Nahrung ist eine weltweite Initiative, die besonders von deutschen Nichtregierungsorganisationen seit dem Welternährungsgipfel 1996 in Rom gefördert wird.

Das Recht auf ausreichende und angemessene Nahrung ist ein grundlegendes Menschenrecht. Es ist in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte aufgenommen und in Artikel 11 des Internationalen Paktes für wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte festgeschrieben.

Das Menschenrecht auf Nahrung:
Jedes Kind, jede Frau und jeder Mann soll allein oder in Gemeinschaft mit anderen jederzeit und aus eigener Kraft Zugang in Würde haben zu quantitativ, qualitativ und kulturell angemessener Nahrung, die frei ist von schädlichen Substanzen, und über die entsprechende Kaufkraft verfügen, damit sie sich für ein aktives Leben versorgen

Unterernährung ist sowohl Symptom als auch Ursache von Armut. Wer kein Einkommen hat, kann sich keine Nahrungsmittel kaufen und wer hungert, hat keine Energie zu arbeiten. Ernährungssicherung ist folglich sowohl direkte Armutsbekämpfung als auch Frauenförderung. Die Umsetzung des Menschenrechts auf Nahrung als eine Forderung

des Welternährungsgipfels füllt die leere Hülle der übergeordneten Verpflichtung dieses Gipfels, nämlich die Reduzierung der Hungernden weltweit um die Hälfte bis 2015. Eine geplante Rechtsdefinition dieses Menschenrechtes würde es ermöglichen, dass beispielsweise Regierungen oder internationale Konzerne, die für eine Ernährungskrise von Bevölkerungsgruppen Verantwortung tragen, vor nationale Gerichte oder internationale Rechtsgremien gestellt werden. Dies wäre ein Silberschweif am Horizont für die Menschen der Staaten, deren Regierende von Dollarkonten in der Schweiz wie Gott in Frankreich leben und die Bevölkerung dem täglichen Existenzkampf überlassen.

Immer zu Diensten: kleine Mädchen als Hausangestellte

Von Christa Wichterich

Kinderarbeit ist seit zehn Jahren ein großes Thema: Kinderarbeit in der indischen Teppichindustrie, in der Prostitution auf den Philippinen und in Chile, auf ägyptischen Baumwollfeldern, in den Diamantenminen im Kongo, in der Textilindustrie Bangladeshs. Doch in der öffentlichen Diskussion und in den Kampagnen gegen Kinderarbeit gab es lange einen blinden Fleck: Kinder sprich: 95% Mädchen, - die als Hausangestellte arbeiten.

Ein Grund dafür ist, dass Arbeit in Privathaushalten als leicht gilt, nicht schädlich, nicht gefährlich, im Gegenteil: als bildend für Mädchen. Viele Eltern, die ihre kleinen Töchter zum Geldverdienen als Dienstmädchen schicken, erwarten, dass sie in den besser gestellten Familien in den Städten gute Manieren und hausfrau-liche Fähigkeiten einüben und mehr lernen als auf dem Land und bei der Feldarbeit. Außerdem hoffen sie, dass die Mädchen besseres Essen bekommen und überhaupt besser leben als zu Hause, in den Armutshütten auf dem Land oder in den Slums der Vorstädte.

Tatsächlich erfüllen sich diese Hoffnungen nur selten. Das Risiko von Ausbeutung und Gewalt für die kleinen Hausangestellten in Privathaushalten ist hoch. Dies gilt vor allem für die Mädchen, die in den Familien wohnen. Sie gelten als 24-Stunden täglich abrufbar, zum Bedienen und Kinder Betreuen, zum Vorbereiten von Mahlzeiten, zum Putzen und Waschen. Viele sind 14 Stunden am Tag im Einsatz, sieben Tage in der Woche und nur einmal im Jahr, am höchsten

...in nächster Zeit

24.-26. August 2001

Seminar "Zwischen Ausbeutung und Widerstand" des AZK in Königswinter

9. September 2001

Vortrag im Rahmen des "Eine-Welt-Tages" in Bonn

26. September 2001

Tagung zu Schwerpunkten im Ausländerrecht in Mainz

14. - 15. September 2001

Informationsbörse für Frauen im Landratsamt München

20. September 2001

Vorstellung der Arbeit von SOLWODI beim Treffen der Schwangerschaftsberatungsstellen der Region Koblenz in Boppard

7. Oktober 2001

Gottesdienst und Gespräch im Hl. Kreuz-Münster in Schwäbisch-Gmünd

11. Oktober 2001

Vortrag über die Arbeit von SOLWODI beim Katholischen Frauenbund Trostberg (Chiemgau)

14. Oktober 2001

Noch bis Februar 2002 läuft eine interessante Ausstellung zum Thema Migration / Flucht im Frauenmuseum Bonn.

20. Oktober 2001

5. Aids-Forum des Caritasverband Koblenz e.V.

26. - 28. Oktober 2001

Werkstatt-Tagung zur ökumenischen Dekade zur Überwindung von Gewalt mit Schwerpunkt Frauenhandel in Deutschland in der Evangelischen Akademie in Bad Boll

8. - 10. November 2001

Seminar über Frauenhandel in Konstanz

13. November 2001

Tagung des AK "Ordensfrauen gegen Frauenhandel" zum Thema "Geschlechtsspezifische Asylgründe" in Duisburg

Feiertag, dürfen sie für ein paar Tage nach Hause und ihre Eltern besuchen. Häufig bekommen die Kinder nur die Reste zu essen, schlafen in einer Ecke der Küche oder Besenkammer. Indische Hausangestellte berichten, wie schmerzlich es für sie ist, von den Kindern der Arbeitgeber herumkommandiert zu werden und sie bedienen zu müssen, statt mit ihnen spielen zu können, ihnen jeden Morgen die Pausenbrote ans Schultor bringen zu müssen, aber selbst nicht zur Schule gehen zu können.

15 Mark verdienen kleine Hausangestellte im Monat in einer indischen Metropole. Falls sie nicht einen Vorschuss oder Schulden abarbeiten. Denn häufig bekommen die Eltern von Arbeitsvermittlern oder den Arbeitgebern einen Vorschuss. Wann der abgearbeitet ist darüber hat das Kind natürlich keinerlei Kontrolle.

Ein anderer Grund dafür, dass Mädchenarbeit in Haushalten so lange ein blinder Fleck in der öffentlichen Wahrnehmung blieb, ist dass sie unsichtbar ist "hinter den eigenen vier Wänden" und von den Arbeitgebern tabuisiert wird. Häufig achten sie darauf, dass die kleinen Hausangestellten nur kurz für Besorgungen das Haus verlassen und außerhalb des Hauses keine Kontakte aufnehmen. Ständig werden sie verdächtigt etwas zu stehlen. Viele Mädchen werden von den Hausherrn oder -frauen bestraft, wenn sie Fehler bei der Arbeit machen, von übelsten Beschimpfungen und Schlägen bis zu schrecklichen Fällen von Misshandlung. So legte zum Beispiel ein indischer Arbeitgeber die Hände seines achtjährigen Hausangestellten in die Flamme des Gasherds, weil er heimlich in der Küche die Milch trank, die die Kinder der Familie in ihren Gläsern gelassen hatten.

In Kenia gilt es als "normal", dass ein Mädchen vom Hausherrn oder anderen männlichen Familienangehörigen sexuell belästigt und häufig auch vergewaltigt wird. Wie überall betrachten die Mädchen dies als eine Schande, über die sie Stillschweigen bewahren. Nachbarn, die mitbekommen, wie die Mädchen ausgebeutet und misshandelt werden, ignorieren das in der Regel, weil es sich auch bei dieser Form von Gewalt in der Familie angeblich um eine "Privatangelegenheit" handelt.

Wenn kleine Hausangestellten vom unzufriedenen Arbeitgeber von jetzt auf gleich vor die Tür gesetzt werden oder wenn sie weglaufen, weil sie die Schikanen oder Gewalt nicht mehr ertragen

können, stehen sie im wahrsten Sinne des Wortes auf der Straße. Denn die meisten Hausmädchen kommen vom Land, oft hunderte Kilometer weit weg, in Indonesien oder auf den Philippinen manchmal von einer entfernten anderen Insel. Weil sie oft von den Arbeitgeberfamilien isoliert werden, haben sie keine Freundinnen in der Stadt.

Auf der Straße aber sind sie Freiwild für Zuhälter und Mädchenhändler. Die lauern Mädchen auch auf Busbahnhöfen auf, wenn sie vom Land in die Stadt kommen. In südostasiatischen Ländern wurden in letzter Zeit zunehmend Fälle bekannt, wo Zwölf- bis Vierzehnjährige falsche Pässe bekamen, in denen ihr Alter hochgesetzt war. Künstlich gealtert werden sie dann in Nachbarländer oder in die Golfstaaten gehandelt, als Hausangestellte oder als Prostituierte.

Die Hauptursache für Kinderarbeit generell und auch für diese Form von Kinderarbeit ist die Armut der Eltern. Dabei steigt die Nachfrage nach billigen dienstbaren Geistern, je mehr Familien aus den neuen Mittelschichten in den Städten sich das leisten können. Und ein Mädchen ist immer noch billiger als eine "billige" erwachsene Hausangestellte. Außerdem gelten Kinder als gefügiger, weniger aufmüpfig und formbarer.

Eine weitere Ursache ist aber auch, dass die Mädchen nicht zur Schule gehen, teils weil die nächste Schule weit weg von ihrem Dorf entfernt ist, teils weil die Eltern das Schulgeld nicht aufbringen können. Jedes kleine zusätzliche Einkommen wird zum Überleben gebraucht und deshalb nehmen viele Mütter, die in indischen Städten selbst als Hausangestellte arbeiten, ihre Töchter schon ab dem vierten oder fünften Lebensjahr mit zur Arbeit, um sie anzulernen. Ab sechs oder acht Jahren übernehmen die Kleinen dann stundenweise eigene Arbeitsstellen. Oft argumentieren die Eltern auch, dass sie Mädchen nicht allein zu Hause lassen können - das sei zu gefährlich. Da seien sie besser aufgehoben und kontrolliert, wenn sie in einem Haushalt arbeiten.

Der Schulbesuch wäre jedenfalls eine echte Alternative zur Kinderarbeit. Einige Kinderhilfsorganisationen bieten kleinen Hausangestellten am Nachmittag oder Sonntag ein paar Stunden Unterricht an oder zumindest einen Raum, wo sie sich erholen und treffen können wenn sie denn die Haushalte verlassen dürfen. Jedenfalls wissen die meisten Eltern heutzutage wie auch die meisten Mädchen selbst, dass sie Bildung und Ausbildung brauchen, um in Zukunft auf

eigenen Beinen stehen und der Armut entkommen zu können. Sie wollen lernen. Und sie wollen Zukunftschancen. Andere Nicht-Regierungsorganisationen versuchen mit einem gewerkschaftlichen Ansatz die Arbeit von Hausangestellten rechtlich zu regulieren: Kinder wie auch erwachsene Hausangestellte brauchen einen Arbeitsvertrag, geregelte Arbeits- und Freizeiten und einen Mindestlohn. Kinder haben auf jeden Fall ein Recht auf Schulbildung. Weder Armut noch Arbeit darf ihnen dieses Recht verweigern.

Eine solche gewerkschaftliche Organisation ist die "Nationale Bewegung der Hausangestellten" in Indien, die von der belgischen Ordensschwester Jeanne Devos aufgebaut wurde und von Misereor und GTZ unterstützt wird. Inzwischen kämpft die Organisation in zwölf indischen Städten für die Rechte erwachsener und kleiner Hausangestellter. Sie verhandelt mit der Regierung, gesetzliche Regelungen einzuführen, und mit Stadtverwaltungen, damit sie Arbeitsverhältnisse kontrollieren und den Kindern Unterstützung wie z.B. Bildung anbieten, eine Zufluchtsstätte aufbauen oder einen 24-stündigen Kinder-Notruf einrichten. Gleichzeitig bemühen sie sich auch um Aufklärung der Öffentlichkeit. "Durch Konfrontation mit den Arbeitgebern erreichen wir wenig." meint die energische Jeanne Devos. "Die Mittelschichten haben absolut kein Unrechtsbewusstsein diesen Kindern gegenüber. Wir müssen das gesellschaftliche Bewusstsein ändern."

In eigener Sache Reintegrationshilfe jetzt auch für die Balkanstaaten.

Ab sofort kann SOLWODI e.V. auch Frauen aus den Balkanstaaten bei der Rückkehr und wirtschaftlichen Integration in ihren Heimatländern unterstützen. Interessenten melden sich bitte bei Fr. Helou oder Fr. Becker in Boppard-Hirzenach.

SOLWODI e.V. eröffnet
Beratungsstelle in Bayern
Seit kurzem ist SOLWODI mit einer Beratungsstelle in Bad Kissingen aktiv. Unter der Tel. 0971-80 27 59 können Sie ab sofort Hilfe und Unterstützung anfordern. Die Beratungsstelle wird eng mit den bayrischen Arbeitskreisen zusammenarbeiten.
